

Literarische Umschau.

Nachträge zur literarischen Umschau 1927.

1. Hilpisch, Stephan, Benediktiner von Maria Laach, Die Quellen zum Charakterbild des hl. Benedikt, in: Zeitschr. f. kath. Theologie (Innsbruck 1925) 358—386.

Unsere Bemerkungen über diesen trefflichen Artikel auf S. 300 u. ff. der Studien und Mitt.“, (Bd. 45) möchten wir noch dahier ergänzen, daß derselbe auch in den *Analecta Bollandiana* 1927 (45), S. 166, sehr günstig besprochen wurde, und zwar durch denselben Berichterstatter, welcher früher in etwa Schrörs zugestimmt hatte. Auch Hugo Koch hat sich in der *Harnackschen Theol. Literaturzeitung* 1926 (51), S. 565, zustimmend geäußert.

2. Vidmar, Konstantin, Benediktiner zu den Schotten in Wien, St. Benedikt, der Vater des abendländischen Mönchtums. Diese hübsche Bearbeitung der Dialoge Gregors d. Gr. wird im Jahrgang 1927 (1.) des „Benediktusboten“ abgedruckt. Wie auf S. 270 des Septemberheftes zu sehen, ist die von uns auf S. 312 der „Studien u. Mitt.“ (Bd. 45) beanstandete Illustration entsprechend abgeändert.

Scheyern.

P. Laur. Hanser.

Neueste Literatur zur Geschichte von St. Gallen.

1. Clark, J. M., The abbey of St. Gall as a Centre of literature and art. Cambridge 1926 at the University press. 322 S.
2. Schröter, Ernst, Walahfrids deutsche Glossierung zu den biblischen Büchern Genesis bis Regum II und der althochdeutsche Tatian. (Hermäa, ausgewählte Arbeiten aus dem deutschen Seminar zu Halle, herausgegeben von Ph. Strauch, G. Baesecke und Ferd. Jos. Schneider XVI.) Max Niemeyers Verlag, Halle (Saale) 1926. 204 S.
3. Steiger, Karl, Das Kloster St. Gallen im Lichte seiner kirchlichen Rechtsgeschichte, nach archivalischen Quellen dargestellt. Freiburg 1925. St. Paulinusdruckerei. 289 S.
4. Geiser, Karl, Rohrbach, eine Herrschaft der Abtei St. Gallen im Oberaargau. (Neujahrsblätter der literarischen Gesellschaft Bern, der neuen Folge 3. Heft.) Bern 1925, Franke. 38 S.

1. Clark hat sich in seinem ausgezeichneten Werk die Aufgabe gestellt, die Bedeutung St. Gallens für die Entwicklung der europäischen Kultur in zusammenfassender Weise darzustellen. Er ist Optimist; er glaubt, daß die Zeit zu solch zusammenfassender Arbeit schon gekommen. In einem einleitenden Kapitel macht der Verfasser den Leser zuerst mit der inneren

und äußeren Geschichte der berühmten Abtei bekannt. Es ist nicht zu verwundern, daß bei einer solch gedrängten Überschau das eine oder das andere Ereignis aus der Geschichte St. Gallens vermißt wird. Aber auffallen muß es, daß die neuere Geschichte dieses Klosters, die manches bemerkenswerte Ereignis aufweist, doch zu kurz wekommt. Ein näheres Eingehen auf diese Zeit hätte das Gleichgewicht zwischen früher und später herstellen müssen.

Nach diesem Überblick über die geschichtliche Entwicklung des Klosters untersucht Clark den Einfluß, den irische Mönche auf das geistige Leben St. Gallens ausgeübt. Ganz richtig werden drei Perioden in der Geschichte der westeuropäischen Völker festgestellt, in denen keltische Mönche Einfluß auf die Entwicklung des europäischen Geistesleben genommen. Es ist die Zeit des hl. Kolumban, das 8. und besonders das 9. Jahrhundert und die Zeit um 1100. Diese Tatsachen werden als Hintergrund zu dem Bilde benützt, das Clark von dem Wirken und Schaffen iro-schottischer Mönche in St. Gallen entwirft. Ein weiteres Kapitel schildert den Einfluß angelsächsischer Mönche. Es sind sehr tiefgehende Untersuchungen, die den Verfasser zu seinem Ziele führen. Die Methode Clarks ist ungemein lehrreich für den, der sich für die Geschichte einer Abtei interessiert. Er wird auf Quellen historischer Kenntnis hingewiesen, an denen bisher die Forscher achtlos vorübergingen. Im vierten Kapitel seines Buches entwirft der Verfasser ein anschauliches Bild von dem äußeren Bau des Klosters und seiner Kirche auf Grund des bekannten Planes von St. Gallen. Sein Kapitel ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Klosteranlage. Sehr ausführlich spricht Clark im nächsten Kapitel von der St. Gallener Schule; es wird uns ein sehr anschauliches Bild von ihren Lehrern und Schülern, von dem Geiste, der beide beherrschte, von den Erfolgen, die sie errichteten, entworfen. In dem nun folgenden Kapitel unterrichtet uns das Buch zunächst über die Verdienste St. Gallens auf dem Gebiete der Malerei. Es werden Buch-, Wand-, Glas-, Tafel- und Leinwandmalerei unterschieden. Besondere Aufmerksamkeit widmet der Verfasser der Buchmalerei. Ein eigener Abschnitt behandelt das künstlerische Wirken des Mönches Tutilo. Sehr anziehend und anregend sind die nun folgenden Kapitel über die Leistungen St. Gallens auf dem Gebiet der Musik, des Drama und der übrigen Literaturgattungen, des Epos und der Lyrik (Minnesang). Im Kapitel über die Pflege der Musik in St. Gallen werden vor allem die Verdienste St. Gallener Mönche auf dem Gebiete der kirchlichen Hymnik eingehend behandelt. Beim Drama geht der Verfasser auf die Entwicklung des geistlichen Festspieles ein. Die verschiedenen Weihnachts-, Passions- und Osterspiele werden auf ihr Entstehen untersucht. Das Herz des Folkloristen wird das reizvolle Sätzchen erfreuen, das sich hier findet: „The Palmesel has a long history“. Ein eigenes Kapitel wird der Verwendung St. Gallener Verhältnisse in der neueren deutschen Literatur bei Scheffel, K. F. Meyer u. a., gewidmet. Für den ersten Augenblick bildet dieses Kapitel eine kleine Überraschung, indem sich der Zweifel über seine Berechtigung in diesem Buche regen möchte. Aber es ist auch ein Beitrag zur Schilderung der großen Rolle, die St. Gallen spielte, des Zaubers, den seine Geschichte auch in der Neuzeit noch ausübt. Sehr viel Interesse verdient das folgende Kapitel, das uns einen Überblick über die Bibliothek und die Handschriften St. Gallens gibt; ein mächtiges Stück St. Gallener Geistesgeschichte tut sich dem Leser darin kund. Ein zusammenfassendes Schlußkapitel wertet die einzelnen Leistungen der berühmten Abtei. Von den Zusätzen, die Clark seinem Buche anfügt, verdienen Erwähnung seine Abhandlung über die Abstammung Tutilos und seine Zusammenstellung der irischen Handschriften in der St. Gallener Bibliothek.

Clark hat uns für St. Gallen ein Buch geschenkt, das für viele andere Abteien ein Bedürfnis wäre. Er ist mit allem Fleiß der gedruckten und ungedruckten Literatur, die für eine Geschichte St. Gallens in Betracht kommt, nachgegangen. Eine Bibliographie und ein Index erhöhen den Wert des

Buches. Das Englisch, das Clark schreibt, ist rein und flüssig, ohne Mühe liest man sich in seine Sprache ein. Zudem haben seine Sätze eine gewisse Prägnanz, daß sie leicht im Gedächtnis haften.

Metten.

P. Wilhelm Fink.

2. Das mit hochherziger Unterstützung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft gedruckte Werk Schröters stellt in seinem ersten Teil eine Doktorarbeit dar, die der Philosophischen Fakultät der Universität Halle vorlag. Diese Dissertation wird hier höchstwillkommen ergänzt durch einen zweiten Teil, der den Versuch einer Wiederherstellung des behandelten Textes bringt. In ungemein vorsichtiger, Schritt für Schritt vorwärtastender Schürferarbeit wird hier zum ersten Male aus der wirren Glossen-Überlieferung des 9. bis 13. Jahrhunderts ein lange verschüttetes Literaturdenkmal ans Licht gehoben: der deutsche Bibelkommentar des Walahfrid Strabo, der in seiner letzten Wurzel auf ein Bibelkolleg zurückgeht, das der Reichenauer Abt während seines Aufenthaltes in Fulda zwischen 826/29 bei Hraban persönlich hörte und aufschrieb. Zugleich wird im Zusammenhang mit diesem bedeutsamen wissenschaftlichen Ergebnis auf Grund sprachlichen Vergleichs die Vermutung aufgestellt, daß Walahfrid auch einen Teil des Sankt Galler Tatian ins Deutsche übertragen hat. Schließlich werden im zweiten Teile des Buches (S. 151—204) die deutschen Glossen zu Genesis bis zum zweiten Buche der Könige zu einem lesbaren fortlaufenden Texte zusammengestellt.

Mit und neben den literaturgeschichtlichen Ergebnissen der vorliegenden Schrift müssen vor allem auch die sprachgeschichtlichen Erscheinungen die volle Aufmerksamkeit der Germanisten auf sich lenken. Ist doch Walahfrids deutscher Bibelkommentar ein neuer und vollgewichtiger Zeuge für das wirkliche Vorhandensein sprachlicher Ausgleichsbestrebungen zwischen Reichenau und Fulda, zwischen der Sprache des Südens und des Nordens, somit also ein endgültiger Beweis für die Tatsächlichkeit einer althochdeutschen schriftstellerischen *κοινή* im 9. Jahrhundert, wie sie schon — wenigstens in Umrissen und Grundzügen — Karl Müllenhoff in seiner epochemachenden Vorrede zur zweiten Ausgabe der „Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem 8. bis 12. Jahrhundert“ vorgeahnt, ja vorgezeichnet hat. Es geht nun nicht mehr an, das Gemeinalthochdeutsch bloß als Hilfsgröße und blutleere Formel der Grammatiker betrachten zu wollen.

In der stattlichen Reihe der Hermaea-Bücher bedeutet Schröters ergebnisreiche Schrift ein willkommenes *εργασιον*.

Metten.

P. Albert Viehbacher.

3. Steigers Buch verspricht mehr als es hält. Über die ältesten Zeiten St. Gallener rechtsgeschichtlicher Entwicklung unterrichtet ein ziemlich allgemein gehaltenes Referat. Den Hauptnachdruck legt der Verfasser auf die neuere Zeit, wo ihm vor allem eine Frage beschäftigt, die infolge der kirchlichen Revolution des 16. Jahrhunderts auftauchte und nicht bloß in St. Gallen sondern auch an anderen Orten, namentlich in weltlichen Territorien, die Gemüter erregte. Die Abwehr der kirchlichen Neuerung hatte zur Folge, daß auch katholische Fürsten sich in rein kirchliche Verhältnisse mischten. Es leuchtet ein, daß es diesen Eingriffen staatlicher Polizeigewalt gegenüber zu Streitigkeiten mit den eigentlichen Trägern der kirchlichen Gewalt, den Bischöfen, kommen mußte. Diese Wirren fanden dann ihr Ende durch einen Prozeß in Rom, durch ein Konkordat, das die gegenseitigen Grenzen der beiden Gewalten festzulegen suchte. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn der Verfasser des Buches sich von vornherein auf die Neuzeit festgelegt und sein Problem in einem einleitenden Vortrag kirchenrechtlich und historisch klar umschrieben hätte. In St. Gallen war es nun ein geist-